



Merseburgische Blätter.

Herausgegeben von Kobitzschens Erben.

Siebzehnter Jahrgang. Mittwoch den 22. März.

Der Schachspieler.

Der Erzbischof von Canterbury hatte seinen einzigen Sohn verloren und war lange untröstlich über diesen Verlust. Doch der Sohn hatte einen Jugendgenossen und Freund, den jungen Lord S** und auf ihn übertrug der trauernde Vater nun die ganze Liebe seines reichen Gemüths. Weich gestimmt, wie er war, gab er dem Neffen sogar in der Leidenschaft für eine Jungfrau nach, welche, mochte sie immerhin ein Ideal von Schönheit, Liebenswürdigkeit und Güte seyn, dem aristokratischen Oheim wenig genehm seyn konnte, da sie die Tochter einer armen Wittve war. Anna Wild hieß die Angebetete des jungen Wildfangs, der dem gütigen Oheim in einer Stunde des Vertrauens offen gestand, daß er schlimmsten Falls kein Bedenken tragen werde, sie zu entführen und sich heimlich mit ihr trauen zu lassen. Ein solcher Schritt kam dem Hochwürdenträger der anglikanischen Kirche jedoch so bedenklich vor, daß er den Entschluß faßte, dem Brausekopf von Neffen zuvorzukommen, nach London zu fahren, das Mädchen mit auf seinen Landsitz zu nehmen und dort dem Dinge durch eine Trauung ein Ende zu machen. — In dieser Absicht machte sich der Erzbischof von Kinside in einem leichten Einspanner, den er selbst fuhr, allein auf die Fahrt nach London. Es war ein reizender Junimorgen; die Luft war mild und klar und die aufsteigende Sonne vergoldete die Wipfel der vielhundertjährigen Bäume der stattlichen Waldungen, welche noch in jenen Tagen die Umgegend der englischen Hauptstadt verschönernten und seitdem der Art erlagen, um den gewaltigen Fabrikanlagen und der sich mehr und mehr

ausdehnenden Riesenstadt selbst Platz zu machen. — In stilles Sinnen über das Glück des Mädchens versunken, welches er aus Armuth und Dunkelheit zu Reichthum und Pracht zu erheben im Begriff stand, und heiter gestimmt durch das herrliche Wetter und die Frische des Waldesgrüns, gelangte der Erzbischof bei einer Wendung des Weges an eine jener traulichen Waldstellen, welche die Natur eigends für eine Ruhestätte des Waidmanns gebildet zu haben schien und von wo vor grauen Jahren das Horn des berühmten und berühmten Robin Hood gewiß oftmals weithin durch die dichten Waldschatten erschollen war. — Auch in Morgenfrühe war die trauliche Stelle besetzt: im Grase lag ein junger Mann von gutem Aussehen vor einem Schachbrette ausgestreckt, die Ebenholz- und Elfenbeinfiguren waren in Schlachtordnung aufgestellt, der Kampf hatte bereits begonnen, und mehr als ein Läufer, Springer und Bauer lag auf beiden Seiten kampfunfähig da. Der Schachspieler schien allein zu seyn; bald sah er zum Himmel auf, bald irrte sein sinnendes Auge im Laubgrün umher, als harre er eines Gegners, der mit ihm eine Partie zu machen Lust zeige. Der Erzbischof, welcher selbst ein passionirter Schachspieler war, hielt sein Pferd an und betrachtete den seltsamen Menschen mit neugierigem Auge. Da er sich endlich vollkommen überzeugt hielt, daß der Bursche ganz allein sey, hielt er an, stieg aus dem Wagen, ging auf den Schachspieler zu und sagte: „Guten Morgen, Freund! Was macht Ihr da?“ — „Wie Ew. Gnaden sieht, ich spiele Schach.“ — „Warum Ew. Gnaden?... Kennt Ihr mich?“ — „Gewiß, Ihr seyd der hochwürdige Erzbischof

v. Canterbury und ein guter Schachspieler.“ — „Gut, gut! Woher Ihr Bekteres wißt, erscheint mir räthselhafter als Ersteres, welches beweist, daß Ihr die Kirche häufig besucht. Aber spielt Ihr denn allein?“ — „Nein, Sw. Gnaden.“ — „Wo ist denn Euer Partner?“ — Der Bursche schlug das Auge zum Himmel auf und deutete zur Höhe. — „Dort?“ — „Ganz gewiß dort! ich spiele mit dem lieben Gott!“ — Ein mitleidiges Lächeln trat auf das erzbischöfliche Gesicht, da er glaubte, daß er einen Wahnwizigen vor sich habe. — „Freund,“ sagte er halb spöttisch, „dann kommt Ihr gewiß billig davon, wenn Ihr die Partie verliert.“ — „Was denkt Sw. Gnaden von mir und meinem Partner? Der liebe Gott ist ein strenger Gläubiger, der auch nicht eine Minute Frist giebt. Auch zahle ich pünctlich wie er; Sw. Gnaden kann sich auf der Stelle davon überzeugen. Nur einige Minuten; es geht mir heute schlimm; ich bin sehr, sehr unglücklich.“ — Mit einem Seufzer stützte der Bursche den Kopf und fing wieder eifrig an zu spielen. Natürlich spielte er Zug für Zug für sich und für den lieben Gott; seine Hand fuhr wechselseitig von der einen Seite des Schachbrets zur andern und der Erzbischof mußte gestehen, daß er meisterhaft und mit der größten Gewissenhaftigkeit spiele. Plötzlich rief der Schachspieler: „Sagt ich's nicht . . . der liebe Gott ist mir heute überlegen . . . es zieht mit mir nicht . . . Sw. Gnaden sieht, daß ich schachmatt bin.“ — Während der Erzbischof den Menschen noch verwundert betrachtete, griff derselbe in die Tasche, zog zwei Guineen hervor, reichte sie gelassen dem Erzbischof und sagte: „Es sind meine letzten; aber was thut's! Wenn ich verliere, schickt mir der liebe Gott immer Jemand zu, der das Geld abholt. Sw. Gnaden ist der Säckelmeister der Armen; hier ist das Geld — wir spielten um zwei Guineen.“ — Während er so sprach, raffte er die Schachfiguren eilends zusammen, steckte sie in die Tasche, nahm das Schachbret unter den Arm und war mit einem kurzen: „Guten Morgen, Herr Erzbischof!“ im Walddunkel verschwunden. — „Der arme Junge ist für Bedlam reif; Schade um das junge Blut!“ dachte der Erzbischof, kieg wieder in den Wagen und trieb das Pferd jetzt zu rascherem Trabe.

Ohne einen Vorfall, welcher der Erwähnung werth wäre, kam er in London an und setzte

sofort den eigentlichen Zweck seiner Reise ins Werk. — Wiederum vergoldete die Sonne, jedoch im Scheiden, die Baumwipfel des Waldes, als der Erzbischof aufs Neue des Weges kam, an welchem ihm in der Morgenfrühe der wunderliche Schachspieler in den Wurf gerathen war. Er unterhielt sich sehr angenehm mit der neben ihm sitzenden Jungfrau über Kinside, das Ziel der Fahrt. Anna gefiel dem würdigen Manne sehr wohl, und er suchte sie zu zerstreuen, da sie in sich gekehrt war und ihr häufig sogar Thränen ins Auge traten. Als sie in die Nähe der schattigen Stelle kamen, wo der Erzbischof den Schachspieler am Morgen fand, sagte er: „Liebe Anna, da muß ich Euch doch mein Abenteuer mit einem armen Burschen erzählen, der dort Schach spielte und was meint Ihr wohl mit wem? . . . Mit dem lieben Gott selber.“ — Aber kaum hatte der Erzbischof seine Geschichte zu Ende gebracht, als aus dem Dickicht Derjenige, von welchem die Rede war, hervortrat, dem Pferde in die Zügel fiel, es mit starker Hand einhielt und sich darauf zum Erzbischof mit den Worten wandte: „Grüß Euch Gott, Herr Erzbischof! Ihr kommt ja wie gerufen und werdet mir deshalb hoffentlich auch den Gefallen thun, meine Abendpartie mit anzusehen. Ihr seyd ein Freund des edlen Spiels, habt also die Geneigtheit und steigt aus.“ — Diese Anrede kam dem Erzbischof höchst ungelegen und er würde vielleicht eine derbere Abweisung vorgebracht haben, wenn er nicht ein sehr gütiger Herr und von tiefem Mitleid mit dem jungen Menschen erfüllt gewesen wäre. Er antwortete deshalb mit freundlicher Miene: „Sehr gern, mein Freund; aber jetzt geht es nicht! Ein ander Mal, denn seht, das Fräulein hier neben mir hat Eile und ich darf nicht anhalten.“ — „Das Fräulein kann immerhin meine Partie mit ansehen; es wird ihr Schade nicht seyn!“ antwortete der Schachspieler mit rauhem Tone, während er den Wagenschlag aufmachte. „Sw. Gnaden steigen aus, sage ich, und damit gut!“ — „Freund, was fällt Euch ein?“ entgegnete der Erzbischof unwillig. — Aber Anna war oder that so erschreckt und ängstlich, daß sie zuerst aus dem Wagen stieg und sich am Wege auf den Nasen setzte. Was blieb dem Erzbischof jetzt übrig? Auch er stieg aus, da er den Schachspieler für wahnwizig hielt und einen Ausbruch von Wuth fürchtete, wenn er sich dem befrem-

denden Ansinnen desselben länger widersehe. — „Sw. Gnaden erinnert sich ohne Zweifel noch,“ fuhr der Schachspieler beruhigter fort, während er das Schachbret an die Erde stellte, die Figuren hervorholte und sich neben der zitternden Anna auf den Rasen niederstreckte, „daß ich heute früh die Partie verlor. Der liebe Gott ist stärker als ich; seit acht Tagen ziehe ich jedes Mal den Kürzern und bin ein geschlagener Mann. Doch das Blatt muß sich endlich wenden und ich wette mit Sw. Gnaden, was Ihr wollt, daß ich den lieben Gott heute schachmatt mache. Seht selbst.“ — „Nun so laßt Euch auch vom lieben Gott bezahlen; ich wünsche Euch viel Glück! — „Er bezahlt jedesmal pünctlich; wenn ich die Partie gewinne, so schießt er mir im Umsehen Jemanden zu, der pünctlich zahlt, wie ich zahle, sobald ich verliere. Es gilt jetzt um tausend Guineen, und wenn ich gewinne, so weiß ich, daß Sw. Gnaden mir die Summe auf der Stelle auszahlt.“ — Der Erzbischof trat drei Schritte zurück und begann jetzt zu ahnen, daß er, wenn er mit einem Kranken, doch eher mit einem solchen zu thun habe, dessen Moral verderbter sey, als sein Verstand. — „Bei meinem und Eurem Leben, ehrwürdiger Mann, ich weiß, daß Ihr mir pünctlich das Geld auszahlt, versteht sich von selbst, wenn ich gewinne. Ich habe sogar für zwei gute Freunde gesorgt, welche in der Nähe sind und im schlimmsten Fall meiner Behauptung einigen Nachdruck geben werden, wofern Ihr mir nicht glauben wollt.“ —

(Beschluß folgt.)

Eine schöne Handlung.

Herr N., bei einem der ersten Huissiers in Paris angestellt, entfloh in den ersten Monaten v. J. wegen sträflicher Cassaverwicklungen nach London; nicht lange nachher erhielt seine junge, mit zwei Kindern zurückgebliebene Frau die Nachricht von seinem Tode. Sie schien den Uebergang von ihrem bisherigen glänzenden Leben zur Dürftigkeit nicht ertragen zu können, erkannte aber bald die Pflicht, sich für ihre Kinder zu erhalten und nährte sich mit den armen Kleinen durch den Verkauf aller ihrer Schmucksachen, die sie nach und nach an einen Juwelier absetzte. Als diese Hilfsquelle erschöpft war, mußte sich die Unglückliche zur Veräußerung ihrer Wäsche entschließen, welche ihr derselbe

Juwelier, dessen bewährte Redlichkeit sie zu Rathe zog, zu angemessenen Preisen ebenfalls abnahm. Kürzlich nun blieb die Aermste plötzlich aus und erschien mehrere Tage nicht wieder; der brave Juwelier, welchem ihr Schicksal zu Herzen ging, erfragte mühsam ihre Wohnung und fand sie krank, von der bittersten Noth umgeben, auf einem jämmerlichen Strohlager. — „Madame,“ sagte der wackere Mann erschüttert, „warum seh' ich Sie nicht bei mir?“ — „Ich habe nichts mehr zu verkaufen,“ schluchzte die Leidende, seit acht Tagen leben wir vom Brode der Armen.“ — „Das haben Sie nicht Ursache,“ rief Jener, „ich habe an Ihrem Schmucke 2000 Franken gewonnen, die ich Ihnen hiermit übergebe. Außerdem biete ich Ihnen an, die Leitung meines Hauswesens zu übernehmen — ich will für Ihre Kinder als Vater sorgen.“ — Der beide Theile ehrende Antrag wurde mit Freuden angenommen, und es zeigte sich abermals, „daß, wo die Noth am größten, Gott am nächsten ist.“

Mittel zur Stärkung des Glaubens.

Die Türken haben ein ganz eigenthümliches Mittel, wie Salignanis Messenger erzählt, um sich im Glauben zu stärken. Am 15. October wird nämlich in Constantinopel der Mantel des Propheten geküßt. Der Sultan begiebt sich mit dem ersten Würdenträger des Reiches an den Aufbewahrungsort dieser kostbaren Reliquie, die in vierzig Decken vom schönsten und kostbarsten Stoffe eingehüllt ist. Nachdem diese abgenommen sind, kniet zuerst der Sultan nieder und küßt den Saum dieses Mantels; nach ihm verrichten die übrigen Würdenträger des Reiches diese Ceremonie. Ist dieselbe beendigt, so taucht man den Mantel des Propheten in ein mit Wasser gefülltes silbernes Becken. Wenn der Mantel wieder getrocknet und in seine vorige Hüllen eingeschlagen ist, so füllt man das Wasser, in das er getaucht wurde und das dadurch geweiht worden, in Flaschen, die der Kislar-Aga zustiegelt. Diese Flaschen sendet man in den Harem des Sultans und in die Paläste der höchsten Würdenträger, und das Wasser darin muß in den ersten vierzehn Tagen des Ramadan getrunken werden. Man gießt einige Tropfen davon in ein Glas reines Wasser, das man nach Sonnenuntergang trinkt. Dieses Wasser stärkt den Glauben, giebt Andacht im Gebet und

erhält die Gläubigen aufrecht in den Fasten, die sie sich in dem heiligen Monat auferlegen. —

Wie die That so der Lohn.

Vor nicht gar langer Zeit fiel es einem Bauer in einem sächsischen Dorfe, unweit der Grenze Böhmens, eines Sonntags Nachmittags ein, seine Kake in die zum Braten bestimmte Ofenröhre, wo dieselbe mehrmals ihre Naschhaftigkeit befriedigt hatte, einzusperrern und durch ein starkes, unter der Röhre angemachtes Feuer lebendig zu braten. Als er aus ihrem schrecklichen Geheul entnahm, sie rings bereits mit dem Tode, öffnete er das glühend heiße Versteck; wüthend sprang das stark verbrannte Thier heraus, auf seinen Peiniger und biß ihn in die Hand; ein weißer Geißer überzog die nicht unbedeutende Wunde, und in wenigen Tagen blühte der Bauer seine Grausamkeit mit dem Tode.

Ein Tischler, der im Sterben lag, sagte zu seiner lautweinenden Frau: „Liebe Franziska, wenn ich sterbe, so heirate unsern Gesellen Jakob, er ist ein guter Mensch und in unser Geschäft ist auch ein tüchtiger Mann nöthig.“ „Ach! mein guter Mann,“ rief sie, „ich habe auch schon an ihn gedacht.“

Mittel gegen Armuth.

Liebt man unsere Nebenmenschen nur halb so viel, wie Katzen, Hunde, Pferde, Papageien etc., so würde die eine Hälfte der Menschheit die andere beherbergen und anständig ernähren können, die mit Elend kämpft; dann existirte keine so bittere Armuth, von der jetzt diese Hälfte so hart heimgesucht wird.

Steckbrief.

Es wird hiemit bekannt gemacht, Daß auf dem Valle gestern Nacht Ein Mädchen hier aus dieser Stadt Gar manches Herz gestohlen hat. Sie schlich damit sich plötzlich fort, Man kennt nicht ihren Zufluchtsort; Woran man sie erkennen kann, Zeigt dies Signalement hier an: Ihr Lockenköpfchen blond wie Gold, Die Auglein blau und wunderhold, Das Mündchen küßlich, rosig, klein, Die Zähne blank wie Elfenbein, Die Wanglein roth auf Piliengrund,

Das Schwanenhälschen blendend, rund, Ihr Füßchen leicht, von kaum acht Zoll, Das Händchen seidensanft und voll. Sie ist nicht groß, doch auch nicht klein, Gar schlank von Wuchs und zart und fein, Ihr Busen schwellend, weiß wie Schnee — Kurzum, ein Engel, eine Fee. Ein sondres Merkmal ist noch dies: Wenn's Diebchen lächelt zaubrisch süß, So bilden sich voll Reiz und Zier, Zwei Grübchen in den Wangen ihr. Jedwedem leuchtet's wohl nun ein, Wie höchst gefährlich sie kann seyn Für eines jeden Jünglings Ruh', Und für die Männer noch dazu. Wir bitten derowegen All', Daß Jeder im Betretungsfall Sie fesselt und sie baldigst schafft In treuer Liebe enge Haft. Wir ordneten dies also an, Daß man darnach sich richten kann; Wir grüßen höflich männiglich, Und unterzeichnen:

Firmenich.

Sylben-Räthsel.

(Zweihylbig.)

Genau hängt 1 und 2 zusammen,
Getrennt auch zeigen Beide sich.
Die 1 erhellet in tausend Flammen,
Die 2 ernähret und wärmet dich.
Die 1 und 2 läßt viel sich schauen
Im Morgenland und Abendland;
Nur hier nicht, wo um 1 zu bauen,
Man Surrogat auf Aekern fand.
Die 2 mit 1 würzt manche Speise,
Dient Kranken, treibt Maschinen gar;
So wie die 1 im Christenkreise
Stets Bild der Lebensflucht war.
Sorgst du für 1 auf alle Fälle,
Gleichst du der 2 von guter Art,
So hast du nach der Psalmbuchstelle
Als 1 und 2 dich offenbart.

Auflösung der Charade im vorigen Stück:
Alpdrücken.

Am Feste Mariä Verkündig. predigen in der
Schloß- und Domkirche: Herr Abj. Baks.
Stadtkirche: Herr Senior Heydenreich.
Altenburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.

Künftigen Sonntag predigen in der
Schloß- u. Domkirche: Vorm. Herr Diac. Langer,
Nachm. Herr Abj. Baks.
Stadtkirche: Vorm. Herr Senior Heydenreich;
Nachm. Herr Diac. Schellbach.

Neumarktskirche: Herr Cand. Weise.
 Altenburger Kirche: Herr Pastor Wallenburg.

Altenburg. Geboren: dem Hausbesitzer und
 Torffabrikanten Weiß ein Sohn.

Kirchennachr. voriger Woche: (Merseburg.)

Dom. Geboren: einer ledigen Person eine Tochter.

Stadt. Geboren: dem Bürger und Seikermstr.
 Bär eine Tochter. — Getrauet: der Handarbeiter Ro-
 senburg mit Jgfr. J. M. Münch von hier. — Gestor-
 ben: der Handarbeiter Spahrman, im 54. Jahre, an
 Verzehmung; ein unehel. Sohn, 3 Wochen alt, an Krämpfen.

Neumarkt. Geboren: dem Mühlgroßen Kühne
 eine Tochter. — Gestorben: die Ehefrau des Handar-
 beiters Seyffert in Venenien, im 64. Jahre, am Schlagfluß.

Kirchennachr. von Schkeuditz: Februar.

Geboren: dem Böttchermstr. Müller ein Sohn; dem
 Weißgerbermstr. Diesel eine Tochter; dem Böttchermstr.
 Heinrich eine Tochter; dem Schuhmachermstr. Gümther ein
 Sohn; dem Fuhrmann Schuster aus Halle eine Tochter.
 — Getrauet: der Schuhmachermstr. Keller mit Jgfr.
 A. F. Becker. — Gestorben: der Schäfer Müller, im
 53. Jahre; eine Tochter des Seikermstr. Weber, im 3.
 Mon.; ein Sohn des Einwohners Karbaum, im 5. Jahre;
 der Marqueur Schröter, im 15. Jahre; eine Tochter des
 Einwohners Glaser, im 5. Jahre.

Marktpreise der letzten Woche.

	Zhlr.	sgr.	pf.	bis	Zhlr.	sgr.	pf.		Zhlr.	sgr.	pf.	bis	Zhlr.	sgr.	pf.
Weizen ...	1	26	3	bis	2	6	3	Gerste....	1	15	—	bis	1	16	3
Roggen ...	1	25	—	bis	2	—	—	Hafer	1	3	9	bis	1	7	6

Bekanntmachungen.

(294) **Bekanntmachung.** Am 8. d. M. ist ein kleiner französischer Schlüssel
 und einige Tage vorher ein Doppelschlüssel auf der Straße gefunden worden.

Die Schlüssel liegen im Polizei-Büreau zur Ansicht bereit und können von demjenigen,
 der sein Eigenthumsrecht daran nachzuweisen vermag, in Empfang genommen werden.

Merseburg, den 13. März 1843.

Der Magistrat.

(299) **Bekanntmachung.** Jeder, welcher einen Neubau auszuführen und deshalb
 die bestimmungsmäßige Befreiung von königlichen oder Kommunalsteuern in Anspruch zu
 nehmen beabsichtigt, muß dies schon vor dem Beginn des Baues, spätestens aber bei dem
 Beginn selbst anzeigen. Eine solche Anzeige ist auch über die Beendigung derartiger Bau-
 ten zu erstatten. Wir machen auf diese Vorschriften hierdurch wiederholt aufmerksam, mit
 dem Bemerkten, daß diejenigen, welche jene Anzeige unterlassen, es lediglich sich selbst beizu-
 messen haben, wenn ihnen ein Steuer-Erlaß nicht bewilligt werden kann.

Merseburg, den 16. März 1843.

Der Magistrat.

(301) **Bekanntmachung.** Auch im jetzigen Winter ist die Bürger-Sicherheits-
 Wache der Vorstadt Altenburg in Wirksamkeit gewesen. Wir erkennen es an, daß sie zur
 Aufrechthaltung der Sicherheit kräftig mitgewirkt hat und können es daher nicht unterlassen,
 den Mitgliedern dieses so höchst zweckmäßigen Instituts hiermit öffentlich unsern Dank für
 ihre Bemühungen und Anopferung abzustatten mit dem Wunsche, daß auch in künftigen
 Jahren der Verein zu Stande kommen und diejenige Unterstützung finden möge, die ihm
 bisher zu Theil geworden und zur Bildung und zum Fortbestehen desselben unumgänglich
 erforderlich ist.

Merseburg, den 17. März 1843.

Der Magistrat.

(315) **Bekanntmachung.** Mehrere hiesige Dilettanten haben sich bereit erklärt, zum
 Besten der hiesigen Bürger-Rettungs-Anstalt am 29. d. M. eine theatrale
 Vorstellung im Salon-Theater zu geben. Es wird das Schauspiel von Devrient „Trene

Liebe“ aufgeführt werden. Im Interesse der genannten Anstalt bringen wir dies hierdurch zur allgemeinen Kenntniß mit der Bitte, durch gefällige Theilnahme den jetzt ganz erschöpften Mitteln jener wohlthätigen Anstalt nach Möglichkeit zu Hülfe zu kommen. Wir werden uns erlauben, eine Subscriptions-Liste circuliren zu lassen und bemerken nur noch, daß Billets auch bei dem derzeitigen Director der Anstalt, Buchhändler Nulandt zu erlangen sind.

Merseburg, den 20. März 1843.

Das Directorium der Bürger- Rettungs-Anstalt.

Nulandt. Seffner. Grumbach. Karlstein. Wallenburg. Langer.
Schäfer. Hahn. Schreiber. Zscheischingck.

(300)

Feld-Verpachtung.

Es soll die $\frac{1}{4}$ Hufe Feld in der zum Dorfe Meuchen belegenen Schöbnitzmark zu 6 Mrg. 3 Qrtl., welche durch den Tod des Karl Bülichen zu Meuchen dem unterzeichneten Amte angefallen ist, für das laufende Jahr verpachtet werden. Pachtlustige wollen sich

Donnerstag den 30. März 1843, Vormittags 10 Uhr, auf dem Rathskeller zu Lützen einfinden und ihre Gebote abgeben.

Der Zuschlag kann sofort im Termin ertheilt werden, wenn das Bestgebot nicht unter dem Pachtgelde des vorigen Jahres von 11 Thlr. an zu stehen kommt.

Merseburg, den 17. März 1843.

Königliches Rentamt.

(297) **Auction.** Im Auftrage hiesiger Königl. Gerichts-Commission sollen die zur Concurs-Masse des Kaufmanns Käsemacher hier gehörigen Mobilien, bestehend aus den Geräthschaften zur Cigarrenfabrikation, 2 Schneidemaschinen, 2 Trockengestellen nebst Sorten, Arbeitstischen nebst Schemeln, einigen Vorrath an Tabak und Schnupftabak, mehrerem Hausgeräthe und Kleidungsstücken auf

den 6. April d. J., von Vormittag 9 Uhr ab, im hiesigen Schlosse öffentlich meistbietend gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.
Lauchstädt, den 16. März 1843.

Der hierzu verordnete Auktions-Commissarius **Kessel**, Actuar.

(313) **Mobilien-Auction.** Donnerstag den 30. März e., von früh 9 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr an, sollen in dem Hause des Herrn Rentant Zscheischingck, Grünegasse Nr. 267. eine Treppe hoch, mehrere zum großen Theil gut gehaltene Mobilien, an Tischen, Stühlen, Spiegeln, Schränken, worunter ein Schreibsecretair und zwei Bücherschränken mit Glasthüren, Sophas, Bettstellen, Waschgefäße, wobei eine fast neue große Badewanne sich befindet, auch anderes Haus- und Küchengeräthe, gegen gleich baare Zahlung meistbietend versteigert werden.

Die Gegenstände können zwei Tage vor der Auction in Augenschein genommen werden, und wird gebeten, sich deshalb an Unterzeichneten zu wenden.

Merseburg, den 25. März 1843.

Freund, Auctionator.

(303) **Auction.** Sonnabend den 25. d. M., von 9 Uhr an, soll eine große Gemälde-Auction auf dem hiesigen Rathskeller-Saale gehalten werden, und sind die Gemälde täglich von heute an daselbst in Augenschein zu nehmen.

Merseburg, den 20. März 1843.

(306) **Holz-Auction.** Auf den 30. d. M., Vormittags 9 Uhr, soll bei Unterzeichnetem eine Quantität weidenes Oberholz meistbietend verkauft werden.

Rittergut Röcken, den 20. März 1843.

Brode.

(279) **Papier-Verkauf.** Im Auftrage der hiesigen Königl. Hochlöblichen Regierung sollen von dem Unterzeichneten in der Registratur der directen Steuern den 23. März dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, circa 21 Centner gut gehaltenes beschriebenes Tabellen-Papier, großes Format, wovon jedoch circa 4 $\frac{1}{2}$ Centner zum Einstampfen bestimmt sind, an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung verkauft werden, was hierdurch bekannt gemacht wird.
Merseburg, den 10. März 1843. **Meuter, Regierungs-Secretair.**

(260) **Gutsverkauf.** Mein im Dorfe Piffen zwischen Merseburg und Leipzig gelegenes Schenkgut, soll mit allen zugehörigen Feld-, Wiesen- und Gartenstücken, einem Brauhause und einer wüsten Baustelle auf den Fünften April e., Vormittags Zehn Uhr, in meiner Behausung aus freier Hand öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden. Die Grundstücke werden zuerst einzeln und dann im Ganzen ausgebaut und auch die Scheune, welche erst vor zwei Jahren neu aufgebaut, von Säulenwerk und 56 Ellen lang und 17 Ellen tief ist, soll besonders verkauft werden, sofern sich kein Käufer zu dem ganzen Gute findet. Die Felder halten übrigens 240 Berl. Scheffel Aussaat, und sind im besten Culturzustande. Die übrigen Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht, wozu ich Kauflustige einlade. Piffen, den 6. März 1843. **J. C. Linke.**

(302) **Verkauf.** Frisch geschlagene Leinkuchen sind zu haben in der Königsmühle. Merseburg, den 19. März 1843. **J. G. Seynoldt.**

(307) **Verkauf.** Ein gebrauchter Wiener Flügel mit 5 Octaven, in noch ganz gutem Stande, frisch beledert und befrieselt, steht für den festen Preis von 25 Thlr. bei **Seltmann** in Rodden zu verkaufen.

(304) **Logis-Vermiethung.** In der Oberburgstraße Nr. 283. im Hause des Herrn Kreis-Physicus Dr. Bach ist eine freundliche Stube mit Schlafkammer an einen ledigen Herrn zu vermieten; auch können daselbst unter angenehmen Bedingungen ein Paar angehende Domschüler ein gutes Unterkommen finden.

(311) **Logis-Vermiethung.** Die obere Etage in meinem Hause, Unteraltenburg, bestehend aus drei Stuben nebst Kammern und Zubehör, ist von Johanni d. J. ab zu vermieten. Merseburg, den 20. März 1843. **Jorke, Tischlermeister.**

(293) **Empfehlung.** Meinen hochverehrten Kunden die ergebenste Anzeige, daß mir so eben eine Sendung neuer Probe-Stroh Hüte zugegangen ist, und empfehle hiermit zugleich mein wohl assortirtes Lager von Sommerhüten in den neusten Façons von den verschiedenartigsten Stoffen, sowie von allen übrigen in dieses Fach einschlagenden Artikeln. **Emilie Schramm.**

(316) Theater in Merseburg.

Donnerstag den 23. März 1843: **Die Wahnsinnige**, Drama in 2 Acten nach dem Französischen von L. Angely. Vorher: **Nehmt ein Exempel d'ran**, Lustspiel in 1 Act von Dr. Töpfer.

Freitag den 24. März, zum Erstenmale: **Marie**, oder: **Die Regimentstochter**, komische Oper in 2 Acten, Musik von Donizetti.

Sonntag den 26. März: **Der Spion**, Drama in 5 Acten nach dem Cooper'schen Roman von E. Dönch. **Löbell, Director.**

(312) **Empfehlung.** Die Hutfabrik zu Merseburg und Leipzig empfiehlt sich mit einer Auswahl von feinen wasserdichten Castor- und Seidenhüten für Herren, so wie auch für Confirmanden zum bevorstehenden Ostersfeste.

Merseburg, den 20. März 1843.

C. F. Dreßler, Preußergasse Nr. 51.

(298) **Beachtungswerthe Anzeige.**

Mein großer auf Federn ruhender Meubleswagen geht monatlich 2 mal nach Berlin, um neue Meubles zu holen. Mit dieser Gelegenheit kann ich Familien, die den Umzug nach Berlin oder dessen Umgegend beabsichtigen, gut und billig bedienen.

Gleichfalls empfehle ich mein reichhaltiges Lager feiner Mahagoni- und Polirander-Meubles aller Art in Rocooco und andern Geschmack, für deren Dauer ich ein Jahr garantire. Die Preise werden so gestellt, daß auch Wiederverkäufer ihre Rechnung dabei finden können. Um den geehrten Abnehmern die Emballage und Transportkosten zu ersparen, so übernehme ich selbst den Transport für meine eigne Rechnung und Gefahr bis zur Stelle.

Die Berliner Meubles- und franz. Tapeten-Handlung von

J. D. Engelmann,

Petersstraße Nr. 13/80. in Leipzig.

(309) **Bekanntmachung.** Die Leipziger Hagelasscuranzgesellschaft gewährt, nach dem nun vollendeten Abschluß des Geschäftsjahres 1842, ihren geehrten Interessenten eine Dividende von 43 p. Ct. und die darnach nun ausgefertigten Dividendenscheine, welche bei nächster Versicherung als baar mit in Anrechnung gebracht werden können, sind von heute an bei dem Unterzeichneten, gegen Vorlegung der darauf Bezug habenden Anwartscheine, in Empfang zu nehmen. Zugleich empfehle ich mich zu neuen Versicherungen bestens.

Merseburg, den 20. März 1843.

Der Kaufmann J. F. Grumbach.

(310) **Confirmationscheine** die 100 Stück zu 10 Sgr., 50 Stück zu 5 Sgr., sind zu haben bei Kobitzschens Erben in Merseburg.

(314) **Verloren** wurde am 19. März auf dem Altenburger Damme, oder in der Nähe der Funkenburg, eine blaue seidene Tasche mit Strickstrumpf, silbernen Strickhaken mit 2 Täubchen verzieret, nebst Nadelscheide und Kette. Wer dies gefunden und an die Expedition d. Bl. abgibt, erhält 1 Thlr. Belohnung von derselben.

(295) **Lehrlings-Gesuch.** Einen jungen Menschen, welcher gesonnen ist, die Conditorei in Leipzig zu erlernen, dem kann eine Stelle durch die Expedition dieser Blätter nachgewiesen werden.

(308) **Concert-Anzeige.** Sonntag den 26. März wird im Bürgergarten ein Concert stattfinden. Anfang 3 Uhr Nachmittags.

J. F. Braun.

(305) **Einladung.** Nächsten Sonntag, als den 26. März, wird in Lößitz in diesem Jahre zum erstenmale Tanzvergüngen stattfinden, wozu ich Tanzlustige ganz ergebenst einlade. Lößitz, den 20. März 1843.

Hartmann.

(296) **Dank** dem Herrn Herbergsvater Haase, dem Herrn Kennemüller und sämtlichen Schneidergesellen, sowie dem Stadtmusikus Herrn Müller in Schleuditz für die Ehrenbezeugungen, welche sie uns bei unserer Abreise haben zu Theil werden lassen.

Blohm. Freund. Ungerathen. Waag.